

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

SEPP STAHLHOFER

Von Malleczewen in Ostpreußen nach Truchtlaching im Chiemgau Zum Gedenken an den Schriftsteller Friedrich Reck-Malleczewen

Der Arzt und Schriftsteller Dr. Friedrich Percyval Reck-Malleczewen wird am 11. August 1884 auf Schloss Malleczewen in Ostpreußen geboren. Nach Aufenthalt in München erwirbt er im Jahr 1925 Gut Poing bei Truchtlaching an der Alz.

Er durchwandert die Erde und lernt sie in fast allen ihren Winkeln kennen. Die Erfahrungen seines Lebens finden wir in seinen Büchern, die, soweit erzählender Natur, zuerst von Abenteuern in exotischen Ländern, von schönen Frauen, Schuften und ganzen Kerlen und auch von Geist, Humor und Temperament erfüllt sind. Mehr Bedeutung findet er jedoch noch als Historiker, Seher und Mahner.

Der unlängst verstorbene Töginger Ludwig Seelos, der in den Jahren 1940 bis 1943 bei Zeno Reisberger in Altenmarkt an der Alz eine Ausbildung zum Eisenhändler absolvierte, kannte Friedrich Reck noch persönlich und liebte es, folgende Episode zu erzählen:

Als dann eines Tages Reck-Malleczewen mit dem Fahrrad von seinem Gut Poing zu Besorgungen in dieses Geschäft kam, wurde er von den Lehrlingen laustark mit „Heil Hitler, Herr Doktor Reck Mallek tsche wen“ begrüßt. Die falsche Betonung seines Namens hatte den Schriftsteller keineswegs berührt, wohl aber das „Heil Hitler“ und er antwortete ziemlich aufgebracht, „meine Herren, das heißt nicht Heil Hitler, das heißt Grüß Gott“.

Heutzutage würde man diese Geschichte wahrscheinlich mit einem kleinen Lächeln abtun. Damals jedoch konnte eine derartige Äußerung im wahrsten Sinne des Wortes tödlich sein. Ludwig Seelos musste von der Persönlichkeit Recks sehr beeindruckt gewesen sein, weil er ein Leben lang Zeitungsartikel und auch Anmerkungen in Schriften über Reck gesammelt hat, um diese einem interessierten Freundeskreis zugänglich zu machen und somit das Gedächtnis an Friedrich Reck-Malleczewen wach zu halten.

Im Jahr 1937 veröffentlicht Friedrich Reck „Bockelson. Geschichte eines Massenwahns“. In diesem Buch schreibt er über die Geschichte der Wiedertäuferbewegung in Münster. Wolfgang Stahlhofer ist ein von Reck überzeugter junger Mann und notiert als dessen leidenschaftlicher Verehrer: „Unter den erstaunlichen und bewundernswürdigen literarischen Ereignissen der damaligen Zeit aber war es nicht das Geringste, dass sich ein Historiker fand, der seine eigene Zeit so kühn interpretierte, dass er acht Jahre vor dem Ende des NAZI-Regimes, [...] den Ablauf des Hitlerschen Dritten Reiches an der Geschichte des Bockelsons (ebenfalls tausendjährigen) Wiedertäufers zu Münster (1534/35) bis in die kleinsten Einzelheiten erläuterte. Dazu gehörte nicht nur ein Mut, der alle gewohnten Maße übersteigt, sondern auch vor allem der Blick eines Sehers, dem die Gabe verliehen ist, durch die oft verwirrenden, an der Oberfläche liegenden Tatsachen hindurch in metaphysische Tiefen einzudringen. [...]“ Das Buch wurde bald nach

seinem Erscheinen verboten. Wurde dort doch der Anführer dieser Schreckensherrschaft der Wiedertäufer von Münster als „landfremder Schneidergeselle von anrühiger Vergangenheit“ bezeichnet. Aber auch andere Machthaber des NS-Regimes wurden in ähnlicher Weise den Gestalten der Wiedertäuferbewegung gegenüber gestellt.

Ein weiteres Buch, das auch in der Gegenwart noch Gültigkeit hat, ist Reck's „Tagebuch eines Verzweifelten“, das posthum erst im Jahr 1947 erschienen ist und stellenweise über die Aktivitäten des NS-Regimes im Chiemgau berichtet.

Nach zweifacher Verhaftung durch die Gestapo stirbt Friedrich Reck aufgrund einer heimtückischen Denunziation im KZ Dachau im Februar des Jahres 1945. Den braunen Machthabern war er wegen seiner konservativen Haltung schon lange ein Dorn im Auge.

In einem Brief an Pater Erhard Schlund, bei dem Reck im Jahr 1933 zum katholischen Glauben konvertierte, schreibt Wolfgang Stahlhofer einmal, wie er zu Friedrich Reck gefunden hat: „Vor ungefähr 10 Jahren stieß ich auf den Schriftsteller Reck-Malleczewen. Zunächst auf den Romancier. Dann lernte ich ‚Bockelson‘ kennen, dann eine Reihe von Essays. Wenn ich nur zeitweilig, wie so ziemlich alle nach 1918 Geborenen, auf den Nationalsozialismus hereinfiel und auch dies nur unter dem Eindruck außenpolitischer Scheinerfolge, wenn ich mich vor allem nicht in die weltanschaulichen Netze der vergangenen Epoche verstricken ließ, so verdanke ich das besonders Reck. Als ich im Jahr 1942 nach 14 Monaten Russlandfeldzug für kurze Zeit in die Heimat zurückkehrte, wusste ich mir in meiner Ratlosigkeit keinen anderen Rat mehr, als mich an Reck zu

wenden. Ich war ratlos, wie das alles werden sollte, [...] wo wir doch in die grauhafteste Barbarei hineinsteuerten. Reck hat sich damals nicht geschaut, mir daraufhin die Lage so zu zeichnen, wie sie war. Es begann damit ein sehr reger und aufschlussreicher Briefwechsel.“

Um den Menschen Friedrich Reck-Malleczewen besser verstehen zu lernen, wird aus dem Kriegstagebuch des Wolfgang Stahlhofer, der am 14. August des Jahres 1943 bei Mga südlich des Ladogasees in Russland auf den Tod verwundet zusammenbricht, zitiert: „[...] es ist klar, der Feind muss aus seiner Stellung geworfen werden. Ich springe auf, stürme vor, erspähe bereits im Laufenden eine gute Deckung, in der ich auf meine Leute warten will, um dann zum entscheidenden Stoß anzusetzen. Falle aber im gleichen Augenblick zu Boden. Habe einen starken Knall gehört, liege nun da, fühle einen furchtbaren Schmerz im Kreuz, spüre nichts mehr von meinen Beinen. Ich kann mich nicht mehr rühren. Da fasst mich wilde Verzweiflung. Ich schreie zunächst in allen Tonarten um Hilfe, aber niemand hört mich im Lärm des Gefechtes. Mir versagt die Stimme. Nun ist alles aus. Verzweifelt bohre ich mit meinem Stahlhelm im Sand. Ich fühle das Blut kleben, fühle, wie langsam die Kräfte schwinden. Nun werde ich also bald wegmüssen aus diesem Leben. Ich weiß,



Im Februar des Jahres 1945 starb Friedrich Reck-Malleczewen im Konzentrationslager Dachau.

nun wird er bald kommen, der Tod. Ich nenne drei Namen. Gott! Mutter! Reck! Den ersten, um ihn um einen guten Empfang zu bitten, die anderen um Abschied zu nehmen. Nun komm Tod, mach es schnell! Die Minuten rinnen dahin.“

Wolfgang Stahlhofer stirbt noch nicht. Sein grenzenloser Lebenswille bäumt sich noch einmal auf: „Ich will nicht sterben.“ Ein furchtbares Martyrium des durch einen Rückenmarkdurchschuss schwerstverwundeten, gerade einmal 20-jährigen Soldaten beginnt und endet am 22. September des Jahres 1949. Wiederholt besucht Friedrich Reck den verwundeten Wolfgang Stahlhofer in verschiedenen Lazaretten: in Allenstein in Ostpreußen, in Dillingen an der Donau und mit dem Rad von Poing aus im „Rasthaus am Chiemsee“.

Als Wolfgang Stahlhofer vom Tode Friedrich Reck's im Konzentrationslager erfährt, wird der gesamte Schriftwechsel aus Sicherheitsgründen wegen der allgegenwärtigen Gestapo und der damit verbundenen Gefahr für die Angehörigen samt und sonders vernichtet

Wolfgang Stahlhofer nimmt Kontakt zur Witwe Friedrich Reck's auf und auch daraus entsteht ein sehr ergreifender Schriftwechsel. Die Briefe sind alle erhalten geblieben und haben wesentlich dazu beigetragen, noch wertvolle Hinweise auf Reck's Leben und Ende zu geben.

„Der letzte Brief“ heißt eine Sammlung Reck-Malleczewens, die 1941 herausgegeben wurde. Darin finden sich letzte Briefe bedeutender Persönlichkeiten: Martin Luther, Adalbert Stifter, Maria Theresia und andere. Für seinen jungen Freund Wolfgang Stahlhofer schreibt Reck die Widmung „Beata morte: nil beatius“ – „Nichts ist glückseliger, als ein glücklicher Tod“ in dieses Buch.

Betritt man von Süden her den Friedhof von Truchtlaching, dann findet man gleich links auf der Innenseite der Friedhofsmauer die Gedenktafel an Friedrich Reck-Malleczewen, welche die Gemeinde Truchtlaching 45 Jahre nach seinem Tod, also im Jahr 1990, ihm widmete. Das Auffallende an der vom Trostberger Bildhauer Dieter Schmidt geschaffenen Tafel ist die nicht ganz alltägliche Inschrift: „Wollt Ihr mein Andenken ehren / so vergeltet Böses mit Gutem / Ja mit tätiger Liebe.“ Dieser Imperativ entstammt Recks letztem Brief an seine Frau Irmgard. Aufwühlend und auch mit Wehmut behaftet war die Durcharbeitung des Schriftwechsels von Frau Irmgard Reck-Malleczewen, dieser großartigen Frau, und dem jungen Wolfgang Stahlhofer, dem sie in seinem Leid eine tatkräftige Stütze war und Trost spendete. In diesem Briefwechsel war manches Geheimnis verborgen.

Frau Reck schreibt am 6. Oktober 1945 an Wolfgang Stahlhofer: „Von den Sachen fehlte alles Wertvolle [...] aber das für mich Wertvollste war dabei: die Briefftasche mit einem Abschiedsbrief, den er am Abend vor dem schrecklichen Angriff auf München [4. Januar 1945], den er oben

in seiner Zelle aushalten musste, geschrieben hat. Darin heißt es: ‚[Name durchgestrichen] ist Zeuge dessen, was diese Haft für mich bedeutet hat. Einen unendlich qualvollen Tod. Aber ich verbiete, dass an einem derer, die mich durch nichtswürdige und verlogene Denunziation hierher gebracht haben, jemals Rache geübt wird. Mein Gedenken ehrt Ihr, wenn Ihr Böses mit Gutem, ja mit tätiger Hilfe vergeltet. Ich büße viele Sünden, es ist gut so. Aus meinem Leiden fließt Euch Segen. So sagt es mir Gott in der Leidensstunde.‘“

Ebenso außergewöhnlich wie der verzeihende Satz auf der Grabtafel mutet auch die Gestaltung seines Gebetsandenkens an. Nach einem Portrait eines in München ausgebombten Künstlers, Franz Herda, der Friedrich Reck und seiner Frau Irmgard dankbar ist, weil er in Poing Unterschlupf finden konnte, wurde es in Kupfer getrieben, mit einem Kupferstich der Altöttinger Madonna versehen und mit vielen ergreifenden Gebeten umrahmt.

Die genaue Todesursache Friedrich Reck's ist bis zum heutigen Tag nicht eindeutig geklärt. Tatsache jedoch ist, dass er ein Opfer des NS-Regimes geworden ist.

Am 17. Februar 1995 erscheint im „Mühldorfer Anzeiger“ der Artikel des Germanisten Friedrich Denk zum 50. Todestag von Friedrich Reck-Malleczewen „Verkannt und vergessen“ und er klagt, „dass Friedrich Reck, der vielleicht kühnste Schriftsteller der NS-Zeit nicht in des ‚Volkes heiligsten Sälen‘ zu finden ist. In vielen Literaturgeschichten wird er nicht einmal erwähnt. Wenigstens 50 Jahre nach seinem Tod im Konzentrationslager verdient er eine Verbeugung und des Dankes“.

Und just zum 60. Todestag von Friedrich Reck erscheinen im Jahr 2005 von drei total voneinander unabhängigen und an verschiedenen Orten lebenden Menschen Ausarbeitungen über Friedrich Reck. Die in den USA lebende Tochter Viktoria Reck übersetzt mit George von der Lippe quasi als Lehrbuch an Universitäten „Bockelson. A History of the Munster Anabaptists: Inner Emigration and the Third Reich: A Tale of Mass Insanity“.

– Hannes Hintermeier (Chefredaktion Feuilleton Frankfurter Allgemeine Zeitung) zitiert vielfach in seinem Buch „Ein Dorf wird Papst“ aus dem Buch von Friedrich Reck „Tagebuch eines Verzweifelten“ (Diary of a Man in Des-

pair) über Geschehnisse im Chiemgau und stellt zugleich eine mögliche Verbindung zum Vater des Papstes Benedikt XVI. her, der damals in Hufschlag bei Traunstein lebte. – Nicht zuletzt erschien im „Mühlrad 2005“ unter der Schriftleitung von Josef Steinbichler eine sogenannte Reck-Trilogie „Der Schriftsteller Friedrich Reck-Malleczewen (Sepp Stahlhofer); „Im Alzgau – Bekenntnis zu einer oberbayerischen Landschaft“ (Friedrich Reck-Malleczewen, aufgefunden von Josef Steinbichler in der Bayerischen Staatsbibliothek); – „Die Geschichtsbetrachtung Friedrich Reck-Malleczewens“ (Wolfgang Stahlhofer).



Im Jahr 1925 erwarb der Schriftsteller Reck-Malleczewen das Gut Poing bei Truchtlaching.



Auf der Innenseite der Friedhofsmauer von Truchtlaching erinnert eine Gedenktafel an Friedrich Reck-Malleczewen, welche die Gemeinde Truchtlaching 45 Jahre nach seinem Tod ihm widmete. Das Auffallende an Tafel ist die nicht ganz alltägliche Inschrift: „Wollt Ihr mein Andenken ehren / so vergeltet Böses mit Gutem / Ja mit tätiger Liebe.“